

# Natur

Autor(en): **Koelsch, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **25 (1922-1923)**

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749984>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

trösten, dass auch die Reaktion zu jenen Kräften gehört, die stets das Böse wollen und stets das Gute schaffen. Angesichts der heutigen Weltlage drängt sich uns unwillkürlich die Idee auf, dass die Zeit nicht mehr fern sein kann, wo aus dem Übermaß des Übels neues Glück erblühen wird. Denn je tiefer die Völker von der Reaktion in die Nacht der allgemeinen Verelendung hineingeführt werden, umso ungestümer werden sie schließlich nach der befreienden Sonne der Demokratie verlangen. Es ist ja nicht wahr, dass die Weltgeschichte nur immer von kriegslustigen Cäsaren gemacht wird. Auch Demokraten und Weltbürger haben Völkerschicksale und Kulturen gestaltet und ihr Ruhm strahlt heller als der der Kriegshelden. Mit demselben Recht, mit dem Spenglers Bewunderer von dem befreienden Cäsar träumen, träumen wir jedenfalls als Anhänger Kants von einem modernen Perikles, der nicht mehr irgendein Griechenland, sondern die Menschheit zur Demokratie führen und als Schaffer des waffenlosen Friedens endlich das goldene Zeitalter der *wahren* Zivilisation vorbereiten wird.

BERLIN

HERMANN FERNAU



## NATUR

Es ist nicht wahr, dass die Natur nur aus den Naturgegenständen und Naturvorgängen besteht, die im Ablauf der Zeit den Raum vor uns erfüllen. Das war einmal so. Das war damals so, als der erste Mensch, nachdem er schon lange als Tier auf der Erde gewandelt war, etwas von sich abfallen fühlte, was wie eine Binde gewesen war, und er vor der erstaunlichsten aller Entdeckungen stand: dass er nämlich etwas, was er bis dahin nur hatte haben können vor seinen Sinnen und in seinen Sinnen und dank dieser Sinne und ihrer Empfindungen auch hatte haben können in seinem Lebensgefühl, nun plötzlich hatte „bewusst“. Solange die Welt in das Medium seines Lebensgefühls eingeschlossen und eingebettet gewesen war, wie das Kind in den Mutterleib, war sie geradezu ein körperhaftes Stück von ihm selber gewesen. Gewiss trugen einzelne Teile der Welt, genau wie heute, das Zeichen der Nahrung, während andere mit dem Zeichen des Feindlichen und Gefährlichen, des Hellen oder Dunklen behaftet waren. Aber diese Zeichen des Feindlichen, des Nahrungsfähigen usw. waren doch Zeichen vom selben Rang, wie er den Zeichen für den eigenen Fuß, die eigene Haut, die eigene Hand usf. zukam. Jetzt sonderte sich plötzlich die ganze gehabte Zeichen- und Bilderwelt, die bis zu diesem Augenblick Realität und Dasein nur im wallenden Strom des fließenden Erlebens besessen hatte, vom Menschen ab als „Natur“, die „ist“, sie lag plötzlich hinweg von ihm, und er stand inmitten des Abgerückten als einer, der Raum und Zeit um sich sah und sich selbst von den

ändern als verschieden empfand. Alles, was nicht er selber war, das war jetzt „Jenes“. Es war das Fremde, war Natur, Natur als Erscheinung, Natur als Geschehen. Eine andere Natur gab es nicht.

Aber dieser Zustand ist unwiederbringlich dahin.

Gewiss besteht auch für uns Natur aus Gegenständen, die außer uns sind, und aus Bewegungen, die getrennt von uns vor sich gehen. Aber sie besteht für uns nicht allein und ausschließlich aus ihnen. Sondern sie besteht auch aus unserm *Verhältnis* zu dem, was wir Erscheinung und Vorgang, Ding und Geschehen, Gestalt und Wirklichkeit nennen; sie besteht aus den Deutungen und Bedeutungen, die wir in die Natur hineinverlegt haben, sie besteht aus der Sehnsucht, die wir den Naturgegenständen und Naturvorgängen entgegenbringen, aus dem Urteil, das der Geist über sie fällt, und aus dem Mythos, den die Seele erfindet. Sie besteht aus den Meinungen und Theorien, die je und je über sie aufgestellt worden sind, den wissenschaftlichen, geschichtlichen, religiösen und moralischen Theorien, in der Hauptsache sogar besteht sie für den kultivierten Menschen aus ihnen. Deswegen hat auch jeder besondere und unbesondere Mensch seine eigene Natur. Und mancher ist da, der hat gar keine Natur. Denn er hat nur Theorien, die die Natur denaturieren.

Für den Menschen des ersten Seins, für das Kind, für das Tier ist das alles ganz anders. Für das Tier ist Natur eine Einatmung. Es nimmt etwas durch seine Sinne auf, behält von dem Aufgenommenen einen Eindruck zurück und aus dem Zurückbehaltenen formt es jene Erfahrung, die in ihm wirkt wie irgend ein Organ, das es hat, wie irgend ein Gelenk oder Muskel. Es hat kein Bewusstsein von seiner Erfahrung; es hat nur Verfügung darüber. Und wie das Tier beginnt auch das Kind. Es sammelt Eindrücke von der Natur, die ist, und bestimmt sein Verhältnis zu ihren Gebilden nach dem, was es selber an ihnen erlebt.

Aber schon mit den ersten Atemzügen atmet das Kind noch etwas anderes ein als nur Natur, die ist, oder Natur, die geschieht: — es atmet auch Meinungen ein, die sich frühere Geschlechter über Naturgegenstände und Naturvorgänge gebildet haben. Es atmet ein, was von andern in die Natur zurückgeatmet und wie ein Nebel über die Dinge ausgehaucht worden ist. Es stößt sofort mit jener krustenhaften Decke von Urteilen und Vorurteilen zusammen, die in unermesslichen Schichten alle Dinge und Vorgänge der Natur unnahbar umhüllen, wie die Rinde unserer Erde den Erdkern umhüllt, und kommt infolgedessen an die Naturvorgänge und Naturgegenstände gar nicht heran. Wie einem Menschen Natur erscheinen und wie sein Verhältnis zur Natur ausfallen wird, ist also schon von sehr früh an durch ganz andere Instanzen mitbestimmt als durch das individuelle Erleben. Es ist von sehr früh an mitbestimmt durch die Werturteile, die man in seiner Kindheit einzuatmen bekommt, durch die Ansichten, denen man in seinen hilflosen Tagen verpflichtet wird, durch all den Hexensabbath von erlernten Lehren und Theorien, die über die Natur als Ganzes und über ihre einzelnen Teile bestehen. Als Bestandteile der Natur, genau so elementar wie die Dinge und Vorgänge selbst, werden sie angeboten. Das Kind nimmt sie in dieser Meinung auch auf.

Als ich jung war, war einer der elementarsten Bestandteile der Natur, mit dem ich Bekanntschaft machte, die biblische Schöpfungsgeschichte. Jedes Ding, das vor die Augen kam, empfing von ihr einen bestimmten magischen Glanz, der die Sinne betörte. Später gerieten dieselben Dinge in den Lichtkegel der Entwicklungslehre und empfingen einen anderen Glanz. Aber

beständig leuchtete durch die Maschen des neuen Kleides der Schimmer des Gewesenen fühlbar hindurch; denn wenn auch die alte Lehre verworfen war, so ging den Dingen doch nach, dass sie einmal im Lichtkreis einer andern gedanklichen Umwelt gestanden hatten: wie dem Walfisch noch heute nachgeht, dass er von Landtieren stammt. Heute aber stehen neben den biblischen Märchen und den darwinistischen Märchen über Natur und Naturgeschehen das Kabylenmärchen und die Aussagen, die der Buschneger macht. Gleichzeitig stehen die Theorien aller Philosophen, die je und je in Asien und im Orient, in Europa und auf Feuerland lebten, daneben. Und jede Meinung ist eine Wolke, die sich über die Dinge und über die Meinungen legt, die schon von den Dingen bestehen. Kein Kulturmensch kann die Natur, die ursprüngliche, unverhüllt sehen, aber auch keiner dringt durch den Schleier hindurch bis zum wirklichen Sein der Naturdinge vor, geschweige denn bis zu ihrem Wesen.

Auch der Mann der Wissenschaft dringt nicht vor bis zur Natur der Natur, bis zur nackten Natur, die von allem Vorgeurteilten befreit ist. Er glaubt zwar, der Gegenstand, mit dem er sich befasst, sei die Natur ohne Menschenzutat, die Natur, wie sie ist oder wie sie geschieht, und wenn er die Gesetze eines fallenden Steines aufstellt oder die Verdampfungswärme des Wassers bestimmt, so ist er fest überzeugt, in dem Stein einen reinen Gegenstand der Natur und in dem Verdampfungsprozess einen reinen Naturvorgang als Objekt der Untersuchung in Händen zu haben. Er betont ja ausdrücklich, bei seinen Aussagen über die Gesetze des Fallens von allem zu abstrahieren, was der fallende Körper oder das Wasser ausser einem chemo-dynamischen Mengensystem bestimmter Struktur *sonst noch* sind oder dem Menschen sein könnten. Aber auch diese Meinung des Wissenschaftlers, dass er soweit abstrahieren könne, ist ein Vorurteil, das (nicht erst in unsern Tagen) über die Naturgegenstände und Naturvorgänge ausgehaucht worden ist und das nun an ihnen haftet: genau wie der Schimmer des biblischen Schöpfungsmärchens, in das die Legendenerzähler die Natur eingetaucht haben. Zwar werden sich jene Gedanken und Vorstellungen, in die die Dinge je und je von Menschen eingehüllt worden sind, auf der Wage nicht spürbar machen; auch in das Thermometer und in die Uhr, in den Meterstab und jene Instrumente, mit denen man Fallzeit und Falldistanz misst, gehen jene Vorstellungen nicht ein. Aber ... Wage und Uhr und Meterstab, die man in der Wissenschaft aussagen machen lässt, sind ja auch gar nicht — der Mensch! Sie erfassen, auch wenn man ihre Aussagen zusammenaddiert, nicht das Ganze des fallenden Steins oder des verdampfenden Wassers. Es geschieht nur, dass der Mensch sich ihrem monotonen Geschwätz unterwirft und nachplappert, was sie hersagen; dass er dieses Geplapper, in ein System gebracht, exakte Wissenschaft nennt und zum Götzen macht für sich und die andern. Sobald er jedoch seinen Wagen und Uhren Schweigen gebietet, oder — *zugleich mit ihnen* — sich an ihre Stelle setzt, nichts beiseite lassend oder ertötend von dem, was er ist; sobald er nicht nur bei seinem Hirnmenschentum sich separiert und statt auf Uhrenzeiger zu starren, dem Stein nachsieht, wenn er in den Abgrund fährt, und dem Dampf, wie er wallt und verschwindet, wetterleuchten aus Dampf und Stein alle jene erstaunten Menschaugen und Menschenmythen heraus, die je und je in sie hineingelegt worden sind und mit ihrer Natur sich unzertrennlich verbunden haben. Sie überfallen ihn und überwältigen ihn, und wenn er dann fassungslos irgend etwas zu stottern beginnt, so wird in seinem Gestotter vielleicht mehr

Wahrheit über das, was Fall und Dampf wirklich sind, liegen, als in allen Systemen, die man auf Hochschulen lehrt. Denn hinter den Wolken und Wassergewogen der Menschenmythen, mögen sie von Gelehrten oder Toren um die Dinge herumgelegt worden sein, ist das undurchdringliche Antlitz der Dame von Sais erschienen und sie hat ihn — für einen Sekundenblitz — hinabblicken lassen in den Schoß jenes Zauberberges, in dem die wahre Natur der Natur und ihres Geschehens aufbewahrt ist. Genau so lang, als er an Gedankenflucht litt, hat er die wahre Natur, die nicht denaturierte, gesehen.

RUSCHLIKON

ADOLF KOELSCH



## ZU PAUL HÄBERLINS: DER LEIB UND DIE SEELE

Erst sollen ausschließlich der logische Aufbau und die Folgerungen des Verfassers dargestellt werden:

Der Mensch erlebt zwei Erfahrungswelten durch sich: Die des sinnlich nicht Wahrnehmbaren, d. h. dessen, das durch ihn denkt, die Seele und jene andere, deren er sich nur sinnlich bewusst wird, den Leib.

Die scheinbare Verknüpfung, ja sogar Vereinigung dieser zwei Reiche wird aus drei Erfahrungskreisen gespiesen:

I. Den sogenannten Parallelbeziehungen, z. B. Körperbau und Charakter, Handschrift und Charakter.

II. und III. Den Wechselbeziehungen des Körpers auf den Geist, z. B. Denkstörung durch Gehirnverletzung, Alkoholvergiftung und Einwirkungen des Seelischen auf den Körper, z. B. Verdauungsstörung durch Angst.

Indessen wird irgendwelcher Zusammenhang des Körperlichen und des Seelischen abgelehnt, weil nicht gleichzeitig Parallel- und Wechselbeziehungen miteinander bestehen können, sodann wegen völliger Qualitätsfremdheit seelischer und körperlicher Eigenschaften. In der Art: „Die Logik will, dass die Welt der Erfahrung widerspruchlos gedacht werde.“ Und: „Dinge, die keinen Zug gemeinsam haben, sind sich vollkommen fremd, haben keinen Zusammenhang irgendwelcher Art.“

In den Kapiteln 2 und 3 wird ein Aufbau des Weltbildes auf einheitlicher Grundlage versucht:

Der Mensch nimmt wahr: Wirkliches, Tatsächliches, Täuschendes, Nichtseiendes. Das Wirkliche, wenn es tatsächlich Wirkliches sein soll, muss Wert, Bedeutung, Beziehung haben zum Subjekt. Es muss ferner als Funktionssubjekt und Funktion erkannt werden. Eigenschaft ist Funktion oder doch Funktionsmöglichkeit. Klug, schwer ist etwas, das handelt, oder handeln kann als klug, als schwer. Wörtlich lautet die Definition: „Und alles Wahrgenommene ist deshalb und nur deshalb für wirklich gehalten, weil wir in ihm ein Subjekt am Werke sehen, einen selbständigen Träger von Wirkung, ein Wirkendes und Bedeutsames.“

Das Wahrnehmen selbst erfolgt aus zwei Quellen:

I. Der primären oder Selbst- oder Ichwahrnehmung.

II. Der sekundären oder Fremd- oder Sinneswahrnehmung.

In der Ichwahrnehmung ist das Ich als das Funktionssubjekt gegeben. Über die Existenz des Ich besteht kein Zweifel. Das Seelische aber ist die Funktion des Ich. Entscheidend für die Beweisführung ist folgende Überlegung des Verfassers: „Für die Selbstwahrnehmung brauchen wir die Sinne